

## Spuren des Urchristentums auf den griechischen Inseln?

Von Hans Achelis in Göttingen.

Auf den Inseln des Ägäischen Meeres sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine grössere Anzahl von christlichen Inschriften zu Tage gekommen, die jetzt, wohlgeordnet und bearbeitet, in den Bänden des *Corpus inscriptionum graecarum insularum maris Aegaei* vorliegen. Obwohl der Herausgeber derselben, F. Freiherr Hiller von Gärtringen, auch diese Stücke christlicher Provenienz in zutreffender Weise beurteilt hat, möchte ich hier noch einmal auf sie zurückkommen, da sie mir das lebhafteste Interesse aller derer zu verdienen scheinen, die an der Geschichte des Urchristentums Anteil nehmen. Falls uns die Sonnenstrahlen auf dem Mittelmeer kein Luftbild vorgaukeln, so führen uns die Grabsteine auf Rhodos, Thera und Melos in eine Zeit zurück, von der bis jetzt keine Steine redeten, in die Zeit, als die christlichen Evangelisten ihre Missionspredigt von Insel zu Insel trugen und ihre Botschaft in Gefahr stand, sich mit alteingewurzelten religiösen Vorstellungen heidnischer und jüdischer Herkunft bei ihren Zuhörern zu verbinden, und so Mischformen zu erzeugen, gegen welche die bischöflich verfasste Kirche später protestiert hat.

Zunächst seien die Texte der wichtigsten Inschriften mit den Anmerkungen des Herausgebers mitgeteilt.

### Rhodos

C. I. Gr. Ins. I.<sup>1</sup>

671. Εὐπλοίας τῆς | κατακειμένης ὠ|δε δε ἀνασπαράξ[η ἦ] | μεταβάλη  
τὸν [τάφον], | ἐξώλης καὶ παν[ώλης] | ἀπόλοιτο. | κατάκειμαι εὐ|σεβῆς.  
aetatis recentioris.

<sup>1</sup> Buchstaben in eckigen Klammern bezeichnen Conjekturen; solche in runden Zusätze des Herausgebers.

Zeitschrift f. d. neuest. Wiss. Jahrg. I. 1900.

672. Δαμωνάκης νεωτέρας.

litteris recentioris aetatis.

674. Ὑπὲρ ψυχῆς | Χρυσανθίου | ἀναγνώστου.

675.

εὐχῆς

Δάφνας καὶ θεοῦ

ἀρχιερέως . . . .

ΔΥΤΟΙΔΜΑΤΕΧΙΟΝ<sup>1</sup>

5 Δωσιθέου κείται

ΟΗΡΟΣ<sup>2</sup> εὐαγγελιστής.

παπαὶ δέιλαιος.

Auf

## Thera und Therasia

kommen die Angelos-Inschriften in Betracht. Es sind im C. I. Gr. Ins. III die Nummern 455, 933—973, 1056 und 1057, also im Ganzen vierundvierzig Inschriften, die in eigentümlicher, aber stereotyper Formulierung abgefasst sind. Sie enthalten stets zu Anfang das Wort ἄγγελος, dem im Genitiv der blosse Name des Verstorbenen folgt; so n. 934—958, 968—973 in Thera, n. 1056 aus Therasia. In n. 946 sind die Namen zweier Personen vereint, in n. 958 ist der Name ausradiert. Seltener steht das Wort ἄγγελος allein auf dem Grabstein, wie in n. (958), 959—962, 974 in Thera, n. 1057 aus Therasia; auch n. 963 ist hier wohl anzureihen, da der folgende Eigenname in ganz anderer Schrift geschrieben und darum wahrscheinlich später hinzugefügt ist. Endlich ist in fünf Fällen, n. 455, 964—967, ἀγγέλου, im Genitiv, allein auf dem Steine verzeichnet. Besonderheiten bieten nur wenige Nummern, n. 455, wo von späterer Hand ἀγγέλου durch ein früher eingehauenes: ἄβατον geschrieben wurde; n. 933, das ausser dem Namen einen Titel enthält:

\* Ἀγγελος<sup>3</sup> | Ἐπι|κτοῦς | πρεβύτιδος;

und n. 942, die ausführlichste dieser Inschriften

\* Ἀγγελος<sup>3</sup> | Ζωσίμου. |\* Ἀφηροῖα<sup>4</sup> | Ῥουφεῖνα | τὸ(ν) ἱ[δ]ιον υἱόν.

Von den Namen könnte für Theologen vielleicht der n. 938 Δορκάς von Interesse sein, als einer Namensschwester der Tabitha in Joppe (Act 9, 36 ff.) — aber er steht für die Inschrift nicht fest; — christliche

<sup>1</sup> [α]ὐτοῖ(ς) δ(α)μα τε[κ]νον Hiller.

<sup>2</sup> δ [le]ρός Kaibel.

<sup>3</sup> So geschrieben, wie auch sonst öfter.

<sup>4</sup> So geschrieben.

Beziehungen könnte man bei Eukarpos 940, Zosimos 942, Ethikos 943, Euphrosyne 970 vermuten. Nicht insofern, als ob diese Namen nur bei Christen oder gar zuerst bei Christen vorkämen; aber man kann die Vermutung aussprechen, dass den bekannten Namen von ihren christlichen Trägern eine Beziehung zu Glauben und Lehre des Christentums gegeben wurde; und in diesem Sinne wird man — wie ich auch sonst zu beobachten glaubte — zuerst von christlichen Namen reden können. Eben dadurch ist es freilich in jedem einzelnen Falle auf Grund des Namens unmöglich zu sagen, ob der Träger eines solchen ein Christ war oder nicht.

Die Inschrift in

### Nisyros

C. J. Gr. Ins. III 107, auf der der Presbyter Hermes in zwei Distichen den Tod seines gleichnamigen Sohnes beklagt, sei wenigstens im Vorbeigehen erwähnt, obwohl sie jüngeren Datums ist.

Jüngeren Datums, vermutlich nachkonstantinisch, ist auch die ausführliche Inschrift aus den christlichen Katakomben<sup>1</sup> auf

### Melos

wo sie mit roten Buchstaben an die weisse Wand gemalt ist. Sie muss hier aber mitgeteilt werden, da sie auf den Engelglauben, den wir in Thera fanden, Bezug nimmt.

1238. Ἐν Κ(υρί)ῳ.

Οἱ πρεσβύτεροι οἱ πάσης μνήμης ἄξιοι Ἀκκλητικ  
καὶ Ἐλπίζων κὲ Ἀκκληπι[όδο]τ[ο]ς κὲ Ἀγαλ(λ)ιας  
[δ]ιάκονος καὶ Εὐτυχία παρθενεύσασα κὲ Κλαυδιανή  
5 παρθενεύσασα καὶ Εὐτυχία ἡ τούτων μήτηρ  
ἐνθα κείντε καὶ ἐπὶ<sup>2</sup> γέμει<sup>3</sup> τὸ θεκίον τοῦτο,  
ἐνορκίζω ὑμᾶς τὸν ὡδε ἐφεστῶτα ἄγγελον,  
μὴ τίς ποτε τολμή(σῃ) ἐνθάδε τινὰ καταθέσθε.  
Ἰησοῦ Χριστὲ βοήθει τῷ γράσαντι πανοικί.

<sup>1</sup> Sie wurden von Ludwig Ross 1844 entdeckt und in seinen Reisen auf den griechischen Inseln III 145 ff. zuerst beschrieben. Die Beschreibung ist abgedruckt von V. Schultze Katakomben S. 265 ff.; S. 75 ist die Abbildung wiederholt. Vgl. jetzt auch Ch. Bayet im Bulletin de correspondance hellénique II 1878. S. 347 ff. und Tafel 20 (dort ein Plan); für die Lage der Katakomben das Kärtchen im Journal of Hellenic studies 16, 1896, S. 348, das im C. I. Gr. Ins. III 198 nachgebildet ist.

<sup>2</sup> Lies ἐπέι.

<sup>3</sup> Lies γέμει.

Als christliche Namen im bezeichneten Sinne des Wortes möchte ich hier den des Presbyters Elpizon und den des Diakonen Agalliasis<sup>1</sup> in Anspruch nehmen, wenn sie nicht gar spezifisch christlich sind; in bunter Reihe mit den nach dem Heilgotte genannten Asklepis und Asklepiodot nehmen sie sich eigentümlich aus.

Von zwei Presbytern handelte auch die Katakombeninschrift n. 1239, die aber zu sehr verstümmelt ist, als dass sich ihr Wortlaut auch nur zum Teil sicher erkennen liesse.

Die Inschriften von Thera — um mit ihnen zu beginnen — sind in zwei Begräbnisstätten gefunden, die meisten in der allgemeinen Nekropole, dem Thale Selláda, im Nordwesten der alten Stadt Thera<sup>2</sup>, sodass sie auf eine Christengemeinde in der Stadt selbst hinweisen. Die geringere Anzahl, n. 968—974, ist in der Nähe des Dorfes Vurvulo (Βούρβουλο) zu Tage gekommen, sodass auch hier eine alte Gemeinde bezeugt ist<sup>3</sup>. Die n. 1056 f. aber zeigen, dass der Glaube Anhänger auch auf der kleinen, vorgelagerten Insel Therasia gefunden hatte. Die Inschriften „sind meist auf einfache Giebelstelen eingegraben, welche im Giebelfelde eine Rosette haben; bisweilen sind die Ränder als Pfeiler, das Ganze also wie ein richtiger Tempel charakterisiert“<sup>4</sup> — das neue Bild ist in den alten Rahmen gesteckt, wie so oft zu beobachten ist. „Die Schrift ist bei manchen noch ganz ordentlich, im Durchschnitt viel besser als bei den Heroenmahlreliefs“, den heidnischen Grabstelen; „bei einer Stele (455) ist das charakteristische Wort ἀγγέλου über das vorher dastehende ἄρατον in manirierter, verschnörkelter Schrift hinweggeschrieben, die man am liebsten schon in das erste Jahrhundert nach Christus setzen möchte“<sup>5</sup>. Wenn ich Hiller recht verstehe, ist er geneigt, die meisten christlichen Grabsteine dem ersten oder zweiten nachchristlichen Jahrhundert zuzuschreiben, ohne jedoch seine Ansicht als Behauptung hinstellen zu wollen. Einen Beleg für das relativ hohe Alter der Inschriften wird man auch darin sehen dürfen, dass keine von ihnen eins der be-

<sup>1</sup> Man kann hier vielleicht auf Phil 4, 1 verweisen, wo Paulus die Christen in Philippi „meine Freude und mein Kranz“ nennt.

<sup>2</sup> Vgl. die Tafel 2 im Tafelbande zu Hiller von Gärtringen, Thera. Bd. I. Berlin 1899.

<sup>3</sup> Hiller, Thera I 182.

<sup>4</sup> Hiller, Thera I 181. — S. 180 sind n. 947, 940, 944 abgezeichnet; einige Heroenmahlreliefs S. 179.

<sup>5</sup> Hiller, Thera I 181.

kannten Zeichen der christlichen Epigraphik trägt, das Monogramm Christi, die Formel 'Ev Κυρίῳ oder das Kreuz am Anfange, wie sie auf späteren christlichen Steinen derselben Inseln häufig vorkommen. Ihr Fehlen bestätigt es wiederum, dass an den genannten Orten in Thera christliche Friedhöfe ungewöhnlich hohen Alters zu Tage gekommen sind.

- Aber warum sind denn die Steine christlich? Es ist lediglich die Angelologie, von der sie alle Zeugnis geben, auf Grund deren zuerst K. Stephanos<sup>1</sup> und, unabhängig von ihm, R. Weil<sup>2</sup>, und zuletzt Hiller von Gärtringen die Inschriften dem Christentum zugesprochen hat, eine Vorstellung, die allerdings entweder jüdisch oder christlich ist. Der Glaube, dessen sich alle hier getrösten, ist der, dass jeder Anhänger desselben seinen Engel hat, und dass der Schutzengel das Grab des Verstorbenen bewacht, um es vor Profanierung zu schützen. Beide Gedanken lassen sich als im Christentum verbreitet nachweisen. Für den Schutzengel, der jedem Christen beigegeben ist, hat aus den späteren christlichen Schriftstellern Suicer im Thesaurus<sup>3</sup> ein reiches Material zusammengestellt, das sich unschwer vermehren liesse<sup>4</sup>, und für die älteste Zeit hat schon Hiller<sup>5</sup> auf Act 12, 15 verwiesen, wo die Hausgemeinde der Mutter des Marcus in Jerusalem vermutet, dass der Engel des Petrus vor der Thür stehe, da sie nicht glauben kann, dass Petrus selbst aus dem Gefängnis befreit ist. Dass aber das Grab des Christen von einem Engel bewacht wird, zeigt eben die Inschrift von Melos (oben S. 89), die schon Weil<sup>6</sup> herbeizog, in den Worten: „Da aber dies Grab voll ist, beschwöre ich Euch bei dem dabeistehenden Engel, dass Niemand es wage, hier Jemand beizusetzen;“ und über ihren christlichen Charakter lässt der Autor keinen Zweifel, wenn er schliesst: „Jesus Christus, stehe dem Schreiber dieses bei und seinem ganzen Hause.“ Das ist dieselbe Vorstellung, welche die christlichen Theräer bewog; an jedem Grabe es auszusprechen, dass dort ein Engel Wache hielte; sie schien ihnen wichtiger, als der Name des Verstorbenen selbst, sodass sie zuweilen sich begnügten; mit dem Wort „eines Engels (Standort)“ oder „ein Engel“ eine Warnungstafel aufzurichten, ohne den Namen des Toten zu

<sup>1</sup> Im Bulletin de correspondance hellénique I 1877. S. 358 f.

<sup>2</sup> In den Mitteilungen des archäologischen Instituts zu Athen II 1877. S. 77 ff.

<sup>3</sup> 2. Auflage S. 42 f.

<sup>4</sup> Z. B. aus Origenes. — Die einschlägigen Stellen sind von P. D. Huetius in den Origeniana lib. 2 quaest. 5 num. 26—31 zusammengestellt (bei Lommatzsch XXII 324 ff.).

<sup>5</sup> Thera I 182.

<sup>6</sup> In den Mitteilungen des Athenischen Instituts a. a. O. — Hiller a. a. O. verweist ausserdem auf die Engel am Grabe Christi.

nennen. Auf dem Gedanken, dass ein Engel das Christengrab behüte, liegt der Nachdruck, sodass er mitunter den andern, dass Jeder seinen Schutzengel habe, beeinflusst. In dem Grabe auf Melos liegen vier Männer und drei Frauen bestattet; trotzdem ist nur von einem Engel die Rede; auch n. 946 auf Thera ist ein Doppelgrab, das nur einen Engel anzeigt. Es kam nur darauf an, dass das Grab geschützt war; das konnte auch ein Engel allein besorgen.

Bei n. 942 ist der Engelglaube in auffallender Weise vereint mit einer heidnischen, religiösen Idee, dem Heroenglauben. „Der Engel des Zosimos. Ich, Rufina, habe meinen eigenen Sohn heroisiert.“ Wohl selten stossen sich auf so engem Raum so starke Gegensätze. Der Herausgeber erwägt daher die Möglichkeit; ob nicht hier wie oben bei n. 455 zwei Hände zu unterscheiden seien, eine heidnische und eine christliche, sodass der Stein zweimal hintereinander benutzt worden wäre. Und doch wäre ein solcher Zufall, dessen Annahme durch keine äusseren Gründe nahegelegt ist, fast noch merkwürdiger, als der Text der Inschrift selbst, der uns verstehen lehrt, wie es kam, dass der Engelglaube sich in der christianisierten Bevölkerung der Inseln festsetzen konnte, und für so wertvoll gehalten wurde, dass er auf sepulcralem Gebiet alle andern Gedanken, die das Christentum über Tod und Leben hatte, zurückdrängen konnte. Der Engelglaube knüpfte an an den Heroenkult, der sich gerade auf Thera bis in späteste Zeit in seiner ältesten Form erhalten hat, im Sinne des Ahnencultes, wonach jede Seele nach ihrem Abscheiden zum Schutzgeist wird.<sup>1</sup> Die Inschriften melden uns häufig, dass ein Jüngstverstorbenen unter die Götter versetzt sei. Entweder die Stadtgemeinde oder seine Nachkommen erweisen ihm diese höchste Ehre; in unserm Fall thut es die Mutter bei dem Sohne. Die alte Vorstellung von der heroisierten Seele bleibt auf einer abgelegenen Insel lebendig und bereitet der jüdisch-christlichen Vorstellung von dem Schutzengel jedes Menschen den Weg. Für Rufina war es kein Gegensatz, dass sie ihren Sohn als Halbgott verehrte und doch glaubte, dass sein Engel sein Grab bewache, sowenig wie die Karpokratianer ihr Christentum damit zu gefährden meinten, dass sie dem verstorbenen Sohne ihres Stifters, dem siebzehnjährigen Epiphanes, auf Kephallenia einen Tempel errichteten<sup>2</sup>, wo sie ihn zusammen mit Plato, Pythagoras, Aristoteles und Jesus anbeteten.

<sup>1</sup> Vgl. Bechtel-Fick, Griechische Personennamen. 2. Aufl. Göttingen 1891. S. 361 ff.

<sup>2</sup> Clemens Stromata III, 2.

Den Engelglauben und die Engellehre hat das Christentum übernommen vom Judentum. Daher muss wenigstens die Frage aufgeworfen werden, warum die Angelos-Inschriften nicht jüdisch sein können, und das um so mehr, als bekannt ist, dass sich die jüdische Diaspora auch über die Inseln des ägäischen Meeres erstreckte<sup>1</sup>, zum Teil auf ihnen sogar stark vertreten war.

Gegen jüdische Herkunft würde zunächst sprechen, dass die Inschriften mit keinem Worte der jüdischen Gemeinde und ihrer Vorsteher gedenken — ein Moment, das bei einer so grossen Anzahl von Inschriften ins Gewicht fällt. Das Judentum war eine *religio licita*, und hatte keinen Grund, von sich zu schweigen, so wenig wie es andere Fremden-gemeinden unterliessen, von ihrem Bestehen Kunde zu geben, wie die überall gefundenen jüdischen Inschriften beweisen<sup>2</sup>. Dagegen ist es für das alte Christentum charakteristisch, dass es sein Bekenntnis zurückstellt, oder in einer Formel davon redet, die nur dem Eingeweihten verständlich war. Die Christengemeinden hatten gerade in der ältesten Zeit allen Grund, jedes unnötige Auftreten nach aussen zu vermeiden, wovon die christliche Epigraphik auch sonst Zeugnis giebt.

Ausschlaggebend aber ist, dass der einzige Titel, der auf einer Angelos-Inschrift vorkommt, der der  $\pi\rho\epsilon\beta\upsilon\tau\iota\varsigma$  (n. 933; oben S. 88), einem christlichen Gemeindeamte, aber nicht einem jüdischen, entspricht. Die Synagogen der Diaspora haben manchen Titel und manches Ehrenamt angesehenen Frauen übertragen<sup>3</sup> — der bekannteste ist der einer *mater synagogae*, — aber Presbyterinnen kommen ebenso wie jüdische Presbyter erst in spätester Zeit vor<sup>4</sup>, was dem Alter der Angelos-Inschriften nicht entsprechen würde. Dagegen sprechen von  $\pi\rho\epsilon\beta\upsilon\tau\iota\delta\epsilon\varsigma$  die Urkunden der christlichen Missionskirche; auf die entscheidende Stelle im Briefe an Titus 2, 3 hat auch hier schon der Herausgeber hingewiesen.

Die  $\pi\rho\epsilon\beta\upsilon\tau\iota\varsigma$  Epikto auf Thera führt von selbst auf die  $\nu\epsilon\omega\tau\epsilon\rho\alpha$  Damonassa auf Rhodos (n. 672; oben S. 88), die in ihrer Gesellschaft den Anagnosten Chrysanthios und einen Evangelisten hat. Man fasse die vier Titel einmal zusammen: ein Evangelist, ein Anagnost, eine Presbytis und eine  $\nu\epsilon\omega\tau\epsilon\rho\alpha$  — mit diesen vier Strichen schon ist das Bild einer Urgemeinde gezeichnet. Zur grösseren Vollständigkeit könnte

<sup>1</sup> Vgl. E. Schürer, Jüdische Geschichte III<sup>3</sup> S. 27 Anm. 68 u. 69.

<sup>2</sup> Vgl. E. Ziebarth, Das griechische Vereinswesen. Leipzig 1896. (Preisschriften der Jablonowski'schen Gesellschaft) S. 121 ff.

<sup>3</sup> Schürer III<sup>3</sup> 55.

<sup>4</sup> Schürer III<sup>3</sup> 51 Anm. 45 n. 44.

man vielleicht noch πρεσβύτεροι und νεώτεροι, sowie ἐπίσκοποι und διάκονοι hinzuwünschen; aber die ersteren sind fast eine notwendige Ergänzung, die der Leser selbst vornehmen kann, und das Fehlen der letzteren könnte gerade eine charakteristische Besonderheit sein. Also eine christliche Gemeinde um das Jahr 100, wie sie im Buche steht. Man muss sich fast gewaltsam von diesem Bilde losreissen, und sich klar machen, dass es möglicherweise eine Fata morgana ist, da nicht feststeht, ob die Einzelzüge zusammengehören. Die Presbytis lebte auf Thera, die νεωτέρα auf Rhodos; sie wird durch die Form der Buchstaben ihrer Grabschrift einer späteren Zeit zugewiesen; dazu kann der Zusatz νεωτέρα möglicherweise nur dazu gedient haben, ihre Trägerin als eine minor natu zu bezeichnen, ebenso wie das πρεσβυτις eine Altersangabe sein kann; die wichtigste Inschrift, die des Evangelisten, ist zum Teil unleserlich oder unverständlich. Andererseits aber ist gerade bei dieser die Mischung von Heidnischem und Christlichem so in die Augen springend, dass man sie kaum in eine andere Zeit als in die des Gnostizismus versetzen kann, und auch die πρεσβυτις wird man eher in das erste oder zweite, als in das dritte oder vierte nachchristliche Jahrhundert verlegen können. So seien denn die zum Verständnis notwendigen Angaben aus der christlichen Verfassungsgeschichte hier kurz aufgezeichnet.

Zur Zeit, als die Apostel und Evangelisten ihre Missionsreisen unternahmen, teilte man die Gemeinden in verschiedene Stände ein, so wie sie sich von selbst durch den Unterschied von Geschlecht und Alter, lediges oder eheliches Verhältnis, ergaben. Der erste Timotheusbrief beschreibt nach einander, wie sich ein christlicher Vorsteher den alten Männern, den jungen Männern, den alten Frauen, den jungen Frauen, den alten und den jungen Witwen gegenüber benehmen soll (5, 1 ff.); ebenso richtet der Brief an Titus (2, 2 ff.) seine Ermahnungen an die alten Männer und die alten Frauen und die jungen Frauen und Männer; und ähnliche Verzeichnisse sind aus dem ersten Petrusbriefe (2 ff.), dem Briefe des Römischen Clemens an die Gemeinde in Korinth (1, 3), dem des Bischofs Polykarp an die Philipper (4 ff.) und auch der dritten Vision des Hermasbuches (1, 8) zu entnehmen. Bei den ältesten derartigen Aufzählungen, im Epheserbriefe (5 f.) und Colosserbriefe (3 f.) handelt es sich noch um „Haustafeln“, wie man sie richtig nennt, da nach einander Frauen, Männer, Kinder, Väter, Sklaven und Herren angeredet werden — die natürlichen Glieder des Hauses, die durch den Geist des Christentums in ihrem Verhältnis zu einander geheiligt werden sollen; bei den späteren Schriftstücken aber handelt es sich um Gruppen in der Gemeinde.



Und zwar sind es nicht Kategorien, welche die Schriftsteller sich ausdenken, um ihren Ermahnungen ein Schema unterzulegen; vielmehr unterschied man in der Gemeinde ständig Chöre der alten Männer und der jungen Männer, der alten Frauen und der jungverheirateten und eventuell der Witwen, sowie das meines Wissens in der Brüdergemeinde noch heutzutage der Fall ist. Woher diese Klasseneinteilung der Gemeinde stammt, ob sie aus der Synagoge übernommen wurde, oder aus Zweckmässigkeitsgründen von den ersten Gründern der Gemeinden aus den Heiden geschaffen wurden, steht zunächst dahin. In ersterer Beziehung könnte man auf die Inschrift von Hypaipa in Lydien verweisen; die nur die Worte *ῥουδαίων νεωτέρων* enthält<sup>1</sup>. Sie ist allerdings bis jetzt stets zu den Collegien der Epheben in griechischen Communen in Parallele gesetzt worden, die gymnastische Übungen pflegten<sup>2</sup>; indessen wäre es ja möglich, dass die jüdischen Jünglinge einer gottesdienstlichen Organisation angehörten, von der wir freilich sonst keine Zeugnisse haben<sup>3</sup>. In der christlichen Kirche aber hat sich die Gruppeneinteilung der Gemeinden lange erhalten, auch nachdem die Scheidung zwischen Klerus und Laien alle andern Unterschiede nivelliert hatte. Ich mache in diesem Zusammenhang auf eine Stelle der syrischen Didaskalia aufmerksam, die wahrscheinlich der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts angehört<sup>4</sup>: „Und wenn es sich findet, dass Jemand auf einem Platze sitzt, der ihm nicht gehört, so soll der Diakon, der darinnen ist, ihn schelten, ihn aufstehen heissen und an dem Orte, der für ihn passend ist, niedersitzen lassen. Denn mit einer Hürde hat unser Herr die Gemeinde verglichen. Wie wir nämlich die unvernünftigen Tiere, wir meinen die Rinder, Schafe und Ziegen, sippenweise lagern und stehen, weiden und wiederkauen sehen, und keines von ihnen sich von seinen Geschlechts-genossen trennt; und wie wir andererseits auch bei jedem der Tiere des Feldes sehen, dass es mit seinesgleichen durch die Berge schweift, also soll es auch in der Kirche sein. Die Jünglinge sollen abgesondert sitzen,

<sup>1</sup> Bei Schürer III<sup>3</sup> 12. — Sie soll dem Ende des zweiten oder dem Anfang des dritten Jahrhunderts nach Christus angehören.

<sup>2</sup> Vgl. Schürer III<sup>3</sup> 39 und Anm. 4.

<sup>3</sup> H. Willrich, mit dem ich die vorliegende Arbeit wiederholt durchgesprochen habe und dem ich für manche Bemerkung zu Dank verpflichtet bin, verweist mich auf einen *ἐπιτάτης τῶν παλαιῶν* der jüdischen Gemeinde in Konstantinopel (bei Th. Reinach Art. *Judaei* im *Dictionnaire des antiquités* S. 6 Anm. 18), den Willrich nicht wie Reinach als *ῥεπουσιάρης*, sondern als Vorsteher des Chors der Alten auffassen möchte.

<sup>4</sup> Im syrischen Texte Lagarde's S. 56 f.; ich citiere nach einer Übersetzung, die mir Herr Bibliothekar Dr. Flemming in Bonn zur Verfügung gestellt hat.

wenn Platz vorhanden ist; und wenn nicht, aufrecht stehen; und die in vorgerückteren Jahren sind, sollen für sich sitzen. Die Kinder aber sollen an der einen Seite stehen, oder ihre Väter und Mütter sollen sie zu sich herannehmen, und sie sollen aufrecht stehen. Und wiederum sollen auch die Jungfrauen für sich sitzen, und wenn kein Platz ist, aufrecht stehen hinter den Frauen. Die Verheirateten aber, die noch jung sind und Kinder haben, sollen für sich stehen; die Gräisinnen und Witwen jedoch sollen abgesondert sitzen.“ Ein ähnlicher Brauch scheint in den pseudoclementinischen Briefen *De virginitate* vorausgesetzt zu sein, die etwa derselben Zeit und derselben Gegend entstammen. Der Verfasser bespricht den Fall, dass einer der wandernden Asketen, die als die Adressaten seines Briefes anzusehen sind, auf seinen Reisen an einen Ort kommt, an dem sich nur christliche Weiber befinden<sup>1</sup>: „So rufen wir sie Alle (d. h. Jungfrauen) an einen Ort hin auf die rechte Seite<sup>2</sup>, erkundigen uns um ihre Wohlfahrt, und dem gemäss, was wir von ihnen erfahren und wie wir ihre Gesinnung bemerken, reden wir dann ihnen zu, wie es sich geziemt für Gottesfürchtige. Sind ja alle versammelt und herbeigekommen, und sehen wir, dass sie in friedlicher Lage sich befinden, so reden wir zu ihnen Worte der Ermahnung in Gottesfurcht und lesen ihnen die heilige Schrift mit Ehrbarkeit und züchtigen ernsten Worten der Gottesfurcht, mit vollkommen gesetztem Betragen und eingezogenem Geiste, zu ihrer Erbauung und Bestärkung Alles verrichtend, vor. Auch mit den Verheirateten reden wir auf geziemende Weise im Herrn.“ Selbst in einem improvisierten Gottesdienst, der nur von Frauen besucht ist, werden Verheiratete und Unverheiratete getrennt und nach einander angeredet. Ich möchte hieran wenigstens die Frage knüpfen, ob das nicht vielleicht von vornherein die Absicht bei der Gruppeneinteilung der Gemeinde war, dass die verschiedenen Chöre beim Gottesdienst getrennte Plätze haben sollten. Man könnte denken, dass in der ältesten Zeit eine Sonderung nach Geschlecht und Alter notwendiger gewesen wäre als später, da die Liebesmahle einen grossen Teil des Gottesdienstes ausmachten, und die liturgische Ordnung erst in den Anfängen begriffen war. Dazu gaben die Liebesmahle Anlass zu hässlicher Nachrede, der man durch eine solche Einrichtung jeden Grund entziehen konnte.

So hätte also die Presbytis Epikto in Thera zum Chor der alten

<sup>1</sup> II 4; in der deutschen Ausgabe von P. Zingerle (Wien 1827) S. 63.

<sup>2</sup> F. H. Funk verwirft in seiner Ausgabe (*Patres apostolici* II 17) diese Übersetzung, und giebt dafür: in idoneum aliquem locum; und doch bestätigt er sie, indem er anmerkt, dass eigentlich dastände: in locum unum ad latus dexterum.

Frauen und die νεώτερα Damonassa in Rhodos zum Chor der Jungfrauen gehört? Aber warum ist denn Epikto allein von allen den Frauen in Thera als Presbytis bezeichnet? Nach dem Gesagten möchte man vermuten, dass alle Frauen als πρεσβυτικ, νεώτερα, χήρα oder παρθένος bezeichnet wären. Da aber dies nicht der Fall ist, und auch von den Männern keiner πρεσβύτερος oder νεώτερος genannt ist, muss man wohl annehmen, dass Epikto das Amt einer πρεσβυτικ in Thera bekleidete; denn auch in diesem Sinne finden wir den Titel gebraucht. Zunächst bekannt sind die Stellen aus der späteren Zeit, als man die πρεσβυτικες entfernen wollte. So fasste die Synode von Laodikeia in Phrygien um das Jahr 360 einen Beschluss: περί τοῦ μὴ δεῖν τὰς λεγομένας πρεσβυτικὰς ἧτοι προκαθημένας ἐν ἐκκλησίᾳ καθίστασθαι. Es ist aber damals und auch später nicht überall gelungen, die Presbyterinnen von ihrem Ehrenplatz in der Kirche zu verdrängen; das neulich herausgegebene Testamentum Jesu Christi, eine syrische Kirchenordnung des fünften Jahrhunderts, kennt sie wenigstens dem Namen nach<sup>1</sup>, und auch in der alten irischen Kirche haben bis ins sechste Jahrhundert Frauen am Altar gedient<sup>2</sup>. An den äussersten Grenzen der Kirche gelang es den Frauen, einen Rang zu behaupten, den sie früher überall besessen hatten. In der ältesten, geisterfüllten Zeit war das schwächere Geschlecht der höchsten Ehrenstellen würdig. Der Geist weht, wo er will; er kann auch eine Frau ergreifen. Es sind durchaus nicht nur die häretischen Parteien, die den Frauen besondere Concessionen gemacht hätten<sup>3</sup>, wie allerdings von den Elkesaiten in Palästina<sup>4</sup>, von Marcion<sup>5</sup>, von den Montanisten in Phrygien und Umgegend<sup>6</sup> bekannt ist. Eine nicht minder grosse Rolle haben die vier Töchter des Evangelisten Philippus zuerst in Caesarea Palaestinae<sup>7</sup>, später in Asien und Phrygien<sup>8</sup> gespielt, und die Prophetin Ammia in Philadelphia werden wir uns in ähnlicher Stellung zu denken haben<sup>9</sup>: an der Spitze der Gemeinde, wie es einem Propheten zukommt. Dass Priska, das Weib des Aquila, vornean steht bei den Schriftstellern,

<sup>1</sup> In der Ausgabe des Rahmani (Moguntiae 1899) S. 87, 99.

<sup>2</sup> Vgl. H. Achelis, Art. Diakonissen in der Prot. Real-Enc. IV<sup>3</sup> 619, 40 ff.

<sup>3</sup> Wie Hieronymus behauptet ep. 132, 4 (Migne SL 22, 1152 f.)

<sup>4</sup> Epiphanius h. 19, 2; epitome 2, Dindorf II 420.

<sup>5</sup> Epiph. h. 42, 4.

<sup>6</sup> Vgl. die anschauliche Schilderung, die Firmilian in Caesarea Cappadociae von dem Auftreten der Prophetin im Jahre 235 entwirft (Cyprian ep. 75, 10). Sie war wahrscheinlich eine Montanistin.

<sup>7</sup> Act 21, 9.

<sup>8</sup> Eusebius h. c. III 31, 3 ff.; 37, 1; 39, 9; V 17, 3; 24, 2.

<sup>9</sup> Miltiades bei Eusebius h. e. V 17, 2 ff.

die von dem Wirken des Ehepaars berichten<sup>1</sup>, und daher auch in Wahrheit wohl ihren Gatten an Bedeutung überragte, ist noch kürzlich von Harnack mehrfach hervorgehoben und gewürdigt worden<sup>2</sup>. Man vergesse aber auch Phoebe nicht, die Patronin der ältesten Gemeinde in Kenchreä<sup>3</sup>, und überlege, ob nicht von ihr aus auf die Namen der Pomponia Graecina und vielleicht auch der Domitilla ein neues Licht fällt: vornehme Frauen stehen auch am Anfang der Geschichte der Römischen Gemeinde.

Wenn in Thera als einziges Amt eine *πρεβυτις* genannt ist, so wird man ihr am ersten einen Platz an der Spitze der Gemeinde zuschreiben, wie er einer Frau nur im ersten und zweiten Jahrhundert allgemein zugestanden wurde.

Dieselbe Zeitbestimmung ist mit noch grösserer Bestimmtheit auf den Evangelisten von Rhodos anzuwenden (n. 675; oben S. 88). Wie schade nur, dass die interessanteste und wichtigste Inschrift dieser Gruppe unheilbar verstümmelt überliefert ist. Selbst an ihrem christlichen Charakter könnte man zweifeln, wenn nicht das Wort *εὐαγγελιστῆς* beides bewiese; ihr Christentum und ihr hohes Alter. Da das *κείναι* feststeht, haben wir es mit einer Grabschrift zu thun. Der Verstorbene, der *εὐαγγελιστῆς*, ist vielleicht eines vorzeitigen Todes gestorben: „Ach der Unglückliche“ — so beklagt ihn deshalb der Schreiber. Nun findet sich aber der Titel Evangelist bei lebenden Personen nur in der christlichen Urzeit. Es sind wandernde Boten des Evangeliums, wie die Apostel; der Epheserbrief 4, 11 nennt sie deshalb mit Aposteln und Propheten, und andererseits mit Hirten und Lehrern, in einer Reihe. Der einzige Evangelist, von dessen Leben wir wissen, ist Philippus, der Vater der vorher erwähnten vier Prophetinnen. Ein Mitglied der Urgemeinde in Jerusalem und dort einer der Siebenmänner Act 6, 5, finden wir ihn später in Caesarea Palaestinae, wo er sich als Evangelist niedergelassen hat Act 21, 18, und noch später im phrygischen Hierapolis, wo er begraben liegt<sup>4</sup>. Das charismatische Amt verschwand natürlich mit den andern gleichen Ursprungs, als die monarchische Gemeindeverfassung aufkam, wohl schon im Anfang des zweiten Jahrhunderts, und der alte Name wurde bald auf die Verfasser der schriftlichen Evangelien übertragen. So erstaunlich es klingt: eines alten Evangelisten Grabstätte befindet sich auf der Höhe von Rhodos, und wir besitzen seine, wenn auch

<sup>1</sup> Röm 16, 3. 2. Tim 4, 19. Act 18, 18.

<sup>2</sup> In den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1900 N. 1, und in dieser Zeitschrift o. S. 33 ff.

<sup>3</sup> Röm 16, 1.

<sup>4</sup> Eusebius h. e. III 31, 3.

verstümmelte Grabschrift. Das wird so lange gelten müssen, bis etwa ein heidnischer Evangelist nachgewiesen ist. Aber wenn auch das Wort εὐαγγέλιον allgemeinere Bedeutung hat und älteren Ursprungs ist — εὐαγγελιστής scheint doch bis jetzt nur ein christlicher Titel zu sein.

Man muss aber auch weiter vermuten, dass derselbe Evangelist am Anfang seiner Grabschrift Δάφνας καὶ θεοῦ ἀρχιερεύς genannt ist; das könnte nur heissen: früher der Daphne und eines Gottes (welches?) Oberpriester — und das gäbe einen Sinn, der nicht unerhört wäre. Man erinnere sich, dass der Prophet Montanus, der Gründer der phrygischen Secte, γενόμενος ἱερεὺς πρῶτον εἰδώλου<sup>1</sup> genannt wird; wahrscheinlich war er Kybelepriester gewesen, da Hieronymus ihn als abscissum et semivirum brandmarkt<sup>2</sup>. Da ist es noch weniger anstössig, wenn ein Evangelist Oberpriester in Daphne gewesen war; auffallend ist allerdings, dass seine Freunde diesen merkwürdigen cursus honorum auf dem Grabstein erzählen, während bei Montanus es doch die rabiaten Gegner sind, die seine Antecedentien ans Licht ziehen. Das Heiligtum des Apollo in Daphne lag vor den Thoren von Antiochien. Wenn man sich erinnert, dass die Hauptstadt Syriens ein Hauptquartier des Christentums seit ältester Zeit gewesen ist, und dass von da aus die Mission unter den Heiden in die Wege geleitet wurde, so sieht man die Bahnen vor sich, auf denen der Oberpriester von Daphne zu Gött, und von Antiochien als Evangelist nach Rhodos gekommen ist, wo er einen frühen Tod fand.

Weniger lässt sich über den Anagnosten Chrysanthios (n. 674, oben S. 88) sagen oder vermuten. Das Lectorenamnt gehört zu den ordines minores, ist aber schon in der ältesten Zeit der Kirche nachweisbar<sup>3</sup>, wie es einem notwendigen gottesdienstlichen Bedürfnis entsprach. Aus dem Titel ist nicht zu schliessen, ob Chrysanthios in älterer oder jüngerer Zeit lebte; die Formulierung der Inschrift rät dazu, ihn nicht zu spät anzusetzen. So ist Chrysanthios auf Rhodos vielleicht ein würdiges Gegenstück zu dem Favor lector in der Katakombē S. Agnese in Rom<sup>4</sup>.

Mehr als alle Einzelheiten aber ist es das Ensemble, das dazu auffordert, die Inschriften von Rhodos und Thera vornean in der Reihe der christlichen zu stellen, dem Alter nach und dem Werte nach. Denn wo findet man Ähnliches wieder? Engelglaube und Heroenkult, Daphnepriester und Evangelist, eine Frau an der Spitze der Gemeinde! Das

<sup>1</sup> Didymus De trinitate III 41, 3 (Migne SG 39, 989 B.).

<sup>2</sup> Ep. ad Marcellam 41 (Migne SL 22, 476).

<sup>3</sup> Vgl. A. Harnack in den Texten u. Unters. II 5.

<sup>4</sup> Vgl. Bullettino di archeologia cristiana 1871, S. 32.

Durcheinander von religiösen Vorstellungen jüdischer, heidnischer und christlicher Provenienz ist fast noch charakteristischer als die urchristlichen Ämter. Das ist das Christentum des zweiten Jahrhunderts. Und man muss sich immer wieder zurückrufen mit dem Bedenken, dass jeder einzelne Punkt mehrdeutig ist, und darum das Ganze auf nicht ganz sicheren Füßen steht. Vielleicht aber bringen die weiteren Bände des Inselcorpus auf die eine oder die andere der vielen aufgeworfenen Fragen Gewissheit. So soll auch das Gesagte nur ein Hinweis darauf sein, wieviel für die Geschichte des Christentums, und selbst des Urchristentums von den Arbeiten Hillers von Gärtringen auf den ägäischen Inseln möglicherweise zu erwarten ist.

#### Nachtrag.

Der Engelglaube in dem bezeichneten Sinn war nicht auf die Cycladen beschränkt. Das zeigt eine Inschrift aus Larisa in Thessalien, die Kern dort vor einem Jahre auffand.<sup>1</sup>

.....  
 ... βιος ἀγγελ-  
 λος ἀνεπίλη-  
 πτος παύσε<sup>2</sup> βου-  
 λόμενο(υ)ς διορύτ-  
 τιν<sup>4</sup> θερίνου τ[υμ-  
 βον ἀειωθ[έν-  
 τος πρεσβ[υτέ-  
 ρου ... κκ ...  
 .....

Der Sinn der Inschrift ist deutlich, obwohl sie vorn wie hinten verstümmelt ist, und so giebt sie eine willkommene Bestätigung der Angelologie von Thera. Es handelt sich hier um das Grab des Presbyters Therinos, das von Grabschändern (βουλόμενοι διορύττειν) bedroht ist. Gegen sie wird der Engel aufgerufen.

Leider schweigt der Herausgeber über das Alter der Inschrift; sie scheint auch ihm keine Handhaben zur näheren Fixierung geboten zu haben. Einige Argumente, die man aus ihrem Inhalt für ein relativ hohes Alter entnehmen könnte, scheinen mir zu vage, als dass ich sie anführen möchte.

<sup>1</sup> O. Kern, *Inscriptiones Thessalicae* im Vorlesungsverzeichnis von Rostock zum Wintersemester 1899/1900 S. 9 und Tafel III 5. — Auch hierauf machte mich Willrich aufmerksam.

<sup>2</sup> I. παύσαι.

<sup>3</sup> So conjiciert Kern statt βουλόμενος, wie auf dem Steine steht.

<sup>4</sup> I. διορύττειν.

[Abgeschlossen am 6. Mai 1900.]